

Falk, Sabine; Waterkamp, Dietmar

Leistungsauslese und sozioökonomisch bedingte Barrieren beim Übergang von der Sekundarschulbildung in die Hochschulbildung in Chile

Tertium comparationis 7 (2001) 1, S. 38-58

urn:nbn:de:0111-opus-29079

Erstveröffentlichung bei:



<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

peDOCS

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de



Leistungsauslese und sozioökonomisch bedingte Barrieren beim Übergang von der Sekundarschulbildung in die Hochschulbildung in Chile

Sabine Falk und Dietmar Waterkamp

Technische Universität Dresden

Abstract

This article focuses on a selection procedure, which regulates the transition from secondary education to higher education in Chile according to the principle of performance. The authors describe how the procedure functions and what consequences it entails. According to the principle, the effect of this procedure would be the selection of the most able school graduates irrespective of their socio-economic backgrounds. However, in effect, the procedure encourages an inequality of opportunity. The interrelation of socio-economic conditions is to be found on two levels in the system. Firstly, there are considerable differences regarding the economic situation of families, regions and city districts. Secondly, the different institutions in the tertiary sector enjoy differing prestige, legal and financial status. The state is, indeed, aware of the distortion that underlies the performance principle and attempts to compensate for it through the provision of stipend programmes. However, conversely, the procedures for funding universities, which were either introduced or have, at least, been tolerated by the state, amplify and support the inequality of socio-economic conditions.

1 Einleitung

Standardisierte Leistungstests, wie sie in Chile auf nationaler Ebene als wichtigstes Verfahren der Leistungsauslese beim Übergang ins Hochschulwesen eingesetzt werden, sind auch aus anderen Ländern bekannt. Neben Japan ist auch Griechenland bis zur Reform im Jahre 2000 als Beispiel zu benennen. In weniger rigider Weise haben sie auch in den USA eine Bedeutung. Wenn das Leistungsvermögen der Sekundarschulen divergiert, scheinen standardisierte Leistungstests oder auch allgemeinere Fähigkeitstests das beste Mittel zu sein, eine Objektivität in der Auslese herzustellen. Solche Tests bringen in allen Beispielen bestimmte Folgen hervor: Das Leistungsgefälle zwischen den Schulen wird folgenreich sowohl im Sinne der Chancenvermehrung für Absolventen von leistungsfähigen Schulen als auch der Chancenminderung für Absolventen von leistungsschwachen Schulen, ein *ranking* zwischen den Hochschulen und den Studienfächern nach dem Kriterium der Höhe der Eingangsforderungen setzt ein und es bilden

sich – in der Regel auf privater Basis – spezifische Vorbereitungsinstitutionen, die zum Teil schon während der Schulzeit, zum Teil im Anschluß an den Schulabschluß über zunehmend längere Fristen auf die Tests vorbereiten. Erfolgreiche Teilnehmer des Zulassungstests richten ihre Studienentscheidungen zunehmend an den Möglichkeiten aus, die ihnen ihr Testergebnis eröffnet und verdrängen andere Studienmotive. Da das öffentliche Schulwesen seine Unterrichtsbemühungen nicht ganz unter das Diktat des Zulassungsexamens stellen will, um das Konkurrenzverhalten zwischen den Schülern in Grenzen zu halten, verliert es für Schüler und Absolventen, welche das Schulgeld für private Ergänzungsschulen aufbringen können und sozial ehrgeizig sind, gegenüber den privaten Vorbereitungsinstituten an Relevanz.

Der Artikel leistet einen Beitrag zur Analyse der Wirkweise von organisatorischen Verfahren im Bildungswesen unter bestimmten strukturellen Bedingungen. Er weist auf charakteristische Verknüpfungen zwischen Verfahren hin, die dem Bildungswesen eine bestimmte Organisationsstruktur verleihen, die auch in starkem Maße die pädagogischen Prozesse beeinflusst. Das Verfahren der Zulassungsprüfung in Form eines Testprogramms auf nationaler Basis verbindet sich mit Verfahren der Finanzierung im Hochschulwesen – sowohl was die Finanzierung der Hochschulen selbst als auch die Finanzierung des Studiums auf Seiten der Studierenden betrifft. Die konkreten Folgen der organisatorischen Struktur bilden sich durch den Einfluß der sozioökonomischen Bedingungen aus. Die Feststellung, daß sozioökonomische Faktoren die Bildungslaufbahnen beeinflussen, mag trivial erscheinen, allerdings gewinnt sie an Aussagekraft, wenn man erkennt, daß den eingesetzten Verfahren der Effekt einer Neutralisierung sozioökonomischer Unterschiede zugetraut wird, so daß die Frage interessant wird, wie sich dennoch sozioökonomische Unterschiede auswirken (vgl. Waterkamp 2000).

Der Beitrag beschränkt sich thematisch auf die Übergangsphase von der Sekundarschule in die Universität, denn von den verschiedenen Arten höherer Bildungseinrichtungen wird die Universität als die akademisch anspruchsvollste erachtet, die zumindest in Chile nur einer Minderheit durch entsprechende Zulassungsverfahren zugänglich gemacht wird. Die Mechanismen der Auswahl vor und während des Hochschulstudiums sollen bei der folgenden Darstellung im Vordergrund stehen. Da das staatliche Hochschulsystem in Chile dem Prinzip des freien Marktes folgt und die Universitäten genauso wie die privaten Einrichtungen als gebührenpflichtige Dienstleistungsbetriebe um zahlungskräftige Kunden wetteifern, liegt es nahe, das Auswahlverfahren nicht nur nach Leistung, sondern auch nach sozioökonomischen Aspekten zu beleuchten.

Der Artikel stützt sich u.a. auf Interviews mit Studenten und Hochschulabsolventen, die Sabine Falk im März und April 2000 durchführte, sowie auf die Erfahrungen, die sie durch einen Studienaufenthalt im Jahre 1996 an der *Universidad Metropolitana de las Ciencias de la Educación* in Chile sammelte.

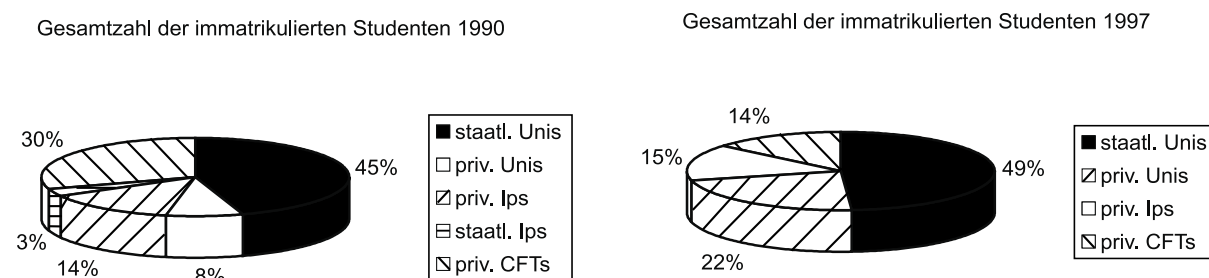
1.1 Expansion der höheren Bildung in Chile

Im Jahr 1981 veranlaßte die chilenische Militärregierung eine Bildungsreform, die das Hochschulsystem grundlegend neu organisierte. Zum einen vervielfältigte sich das Bildungsangebot durch die Schaffung von Privatuniversitäten sowie zwei neuen Ein-

richtungstypen zur Berufsausbildung, nämlich den *Institutos Profesionales* (IP) und den *Centros de Formación Técnica* (CFT), und zum anderen erhielt das höhere Bildungssystem aufgrund neuer Finanzierungskonzepte seinen neoliberalistischen Charakter. Die *Institutos Profesionales* sind private Einrichtungen, die eine vierjährige Berufsausbildung anbieten und zumindest hinsichtlich ihres Studienangebotes ähnlich einer deutschen Berufsakademie oder Fachhochschule sind. Die privaten *Centros de Formación Técnica* sind hingegen Berufsschulen, die eine praxisbezogene zweijährige Ausbildung anbieten. Für die Bewerbung an dieser Bildungseinrichtung reicht in der Regel der Sekundarschulabschluß als Zulassungskriterium, während an den IPs ein bestandenes Hochschulreifeexamen gefordert wird (Cepech). Auch mit den privaten Universitäten sollte für die damals stark steigende Zahl der Sekundarschulabgänger bewußt eine Ausbildungsalternative neben den staatlichen Einrichtungen geschaffen werden (Carrasco 1997: 3). Die Gesamtzahl der Studierenden stieg von rund 250.000 im Jahr 1990 auf 377.000 im Jahr 1997 an.

Von den insgesamt 67 Universitäten, die es 1997 in Chile gab, sind 42 privat. Die Zahl der IPs und CFTs ist in den letzten Jahren dagegen zurückgegangen, von 81 bzw. 161 im Jahr 1990 auf 71 bzw. 120 im Jahr 1997. Entsprechend ist ein Zulauf an den Universitäten zu verzeichnen gewesen, wie die Abbildung 1 anhand der Gesamtzahl immatrikulierter Studenten und Auszubildenden der jeweiligen Bildungseinrichtung zeigt (Consejo Superior de Educación 1998: 50–52).

Abbildung 1



1.2 Staatliche und private Universitäten

Nicht alle traditionellen Universitäten Chiles sind im genauen Sinne staatliche Universitäten. Sechs der insgesamt zwölf traditionellen Universitäten, die vor der Bildungsreform von 1981 existierten, sind private Einrichtungen: *Universidad Austral*, *Universidad Técnica Federico Santa María*, *Universidad de Concepción*, *Pontificia Universidad Católica de Chile*, *Universidad Católica de Valparaíso* und *Universidad Católica del Norte*. Aufgrund des inzwischen starken staatlichen Einflusses hinsichtlich der Bildungsprogramme und der Finanzierung werden diese traditionellen Universitäten nun auch zur Kategorie der staatlichen Einrichtungen gezählt (Sanfuentes 1988: 1). Als private Universitäten bezeichnet man in Chile all jene Hochschulen, die nach 1981 entstanden und keine direkten staatlichen Zuschüsse erhalten. Ihre Finanzierung erfolgt weitestgehend durch Studiengebühren, jedoch können sie sich auch am Wettstreit um

indirekte staatliche Gelder beteiligen und genauso wie die staatlichen Einrichtungen Forschungsprojekte an industrielle Unternehmen verkaufen (Sanfuentes 1988: 44). Doch in Chile erheben auch die staatlichen Universitäten beachtliche Studiengebühren, so daß alle Einrichtungen dem Prinzip der Marktwirtschaft folgen und miteinander um zahlungskräftige Kundschaft konkurrieren. Zusätzlich schafft der Staat finanzielle Anreize, um den Wettkampf stärker zu fördern. Demnach können alle Universitäten jedes Jahr einen sogenannten indirekten staatlichen Zuschuß (*aporte fiscal indirecto* – AFI) für jeden Schüler erhalten, der sich an ihrer Einrichtung immatrikuliert und zu den 27.000 besten Kandidaten des nationalen Zulassungsexamens (*Prueba de Aptitud Académica* – PAA) gehört (Donoso & Hawes 1994: 20 f.). Ebenso gibt es einen jährlichen Wettstreit um die Fördergelder für Forschungsprojekte (Sanfuentes 1988: 44).

2 Der Übergang von der Sekundarschule in die Universität in Chile

2.1 Die Sekundarschulbildung

Nach acht Jahren Grundschule und vier Jahren Sekundarschule erhalten ca. 80% aller chilenischen Schüler die *Licencia de Educación Media*, die eine Voraussetzung für den Weg in die höheren Bildungseinrichtungen darstellt¹ (Mineduc 1998: tabla 2). Dabei werden zwei Arten von Schulen unterschieden, die jeweils verschiedene akademische Profile anbieten. Das sind zum einen die beruflich-technischen Sekundarschulen, die auf einen Berufsabschluß hinauslaufen und mit deren Abschluß ein direkter Übergang in den Arbeitsmarkt gewährleistet wird, und zum anderen die allgemeinbildenden Schulen mit dem sogenannten wissenschaftlich-humanistischen Profil, deren Abschluß nur als Voraussetzung für eine zusätzliche Berufsausbildung oder ein Hochschulstudium dient. Die Studie von Butelman und Romaguera (1993) hat ergeben, daß das beruflich-technische Profil vor allem von Kindern aus Familien mit niedrigem Einkommen gewählt wird, da es die kostengünstigste Variante einer Berufsausbildung darstellt. 58,5% der Sekundarschüler entscheiden sich für das wissenschaftlich-humanistische Profil, allerdings ist an diesen Schulen die Zahl der vorzeitigen Schulabgänger besonders hoch (Instituto Nacional de Estadística 1999: 133 f.). Gründe dafür können in den qualitativen Unterschieden der Bildungseinrichtungen und in der fehlenden Unterstützung der einkommensschwachen Eltern gesehen werden.

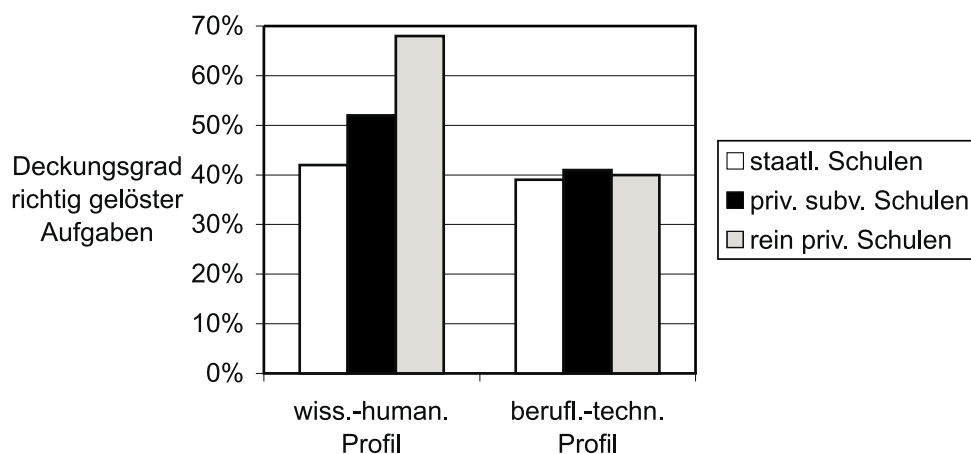
2.1.1 Leistung als Zulassungsvoraussetzung und Auslesekriterium

Die Unterschiede in der Qualität der Bildungseinrichtungen lassen sich auf unterschiedliche Eigentumsverhältnisse und damit verbundene Finanzierungskonzepte der Schultypen zurückführen. So müssen sich die rein privaten Einrichtungen selbst durch monatliche Schulgebühren finanzieren, während die kommunalen Einrichtungen vom Staat und der Kommune finanziert werden und weitgehend kostenlos sind. Schulen ärmerer Stadtteile oder auf dem Lande steht demnach weniger Geld zu Verfügung. Außerdem gibt es private Einrichtungen, die vom Staat finanziell unterstützt werden, damit sie eine kostenlose oder enorm preisgünstige Schulbildung anbieten (private subventionierte Schulen). Die privaten Einrichtungen gelten als die besseren Schulen, während zwischen den öffentlich finanzierten Privatschulen und den staatlichen Einrichtungen kaum Unter-

schiede gesehen werden. Diese Beobachtung stimmt mit den Ergebnissen des nationalen Systems zur Messung der Bildungsqualität² überein, demzufolge die Schüler privater Einrichtungen weit bessere Ergebnisse im Fach Mathematik und Muttersprache erzielten. Wie Abbildung 2 zeigt, ist die Qualität der beruflich-technischen Schulen zwar niedriger, differiert aber wenig nach Schultypen (Carrasco 1997: 8).

Abbildung 2

Ergebnisse des SIMCE im Fach Mathematik 1994



Eine direkte Auslese nach Leistung erfolgt an den Sekundarschulen nicht. Die Tatsache, daß die Zahl der Sitzenbleiber und vorzeitigen Schulabgänger an den kommunalen Schulen vergleichsweise höher ist, liegt weniger an unterschiedlichen Leistungsanforderungen der Bildungseinrichtungen, sondern eher am fehlenden kulturellen Kapital der einkommensschwachen Bevölkerungsschichten und anderen direkten sozioökonomischen Einflüssen. Auch wenn die Leistungen auf der Sekundarstufe selbst noch kein Ausselektierkriterium darstellen, so dienen die gelernten Fähigkeiten doch als wesentliche Voraussetzung für den Erwerb der Hochschulreife. Es muß also davon ausgegangen werden, daß die Schüler privater Einrichtungen und auch der staatlichen Schulen in bessergestellten Wohnvierteln aufgrund des höheren Leistungsniveaus dieser Schulen günstigere Ausgangsbedingungen vor allem für das Bestehen der Aufnahmeexamen für die höhere Bildung mitbringen.

Die Schulzensuren spielen eine relativ wichtige Rolle bei der Zulassung zu den Universitäten. Diese Tatsache ist überraschend, weil große qualitative Unterschiede zwischen den Schulen existieren, so daß Zensuren wenig aussagekräftig sind, da jeder Lehrer nach eigenem Ermessen urteilt und in der Sekundarstufe keine national oder regional standardisierten Tests verwendet werden. Allerdings wird der Notendurchschnitt der Zensuren der letzten vier Schuljahre in Betracht gezogen, weil angenommen wird, daß sich in diesen Zensuren unabhängig von der Vergleichbarkeit grundlegende Eigenschaften der Lernenden widerspiegeln, so daß sie eine zuverlässige Prognose hinsichtlich der Lerneinstellung und des Erfolges eines angehenden Studenten erlauben. Dieser hohe Aussagewert der Schulnoten ist auch von Wissenschaftlern immer wieder

bestätigt worden (Donoso & Hawes 1994; Lemaitre 1994; Himmel & Maltes 1985), wenn auch andererseits vor einer Überbewertung gewarnt wird, da die Zensuren sonst künstlich aufgewertet werden würden. Eine solche Noteninflation ist bereits in den letzten Jahren festgestellt worden. Der nationale Notendurchschnitt hat sich von 4,6 auf 5,5³ verbessert, ohne daß eine tatsächliche Verbesserung der gemessenen Leistung eingetreten ist (Donoso & Hawes 1994: 79). Eine Lösung dieses Problems wird von einigen Wissenschaftlern darin gesehen, neben den Schulnoten auch die Stellung in der Gruppe mit einzubeziehen (Himmel & Maltes 1985).

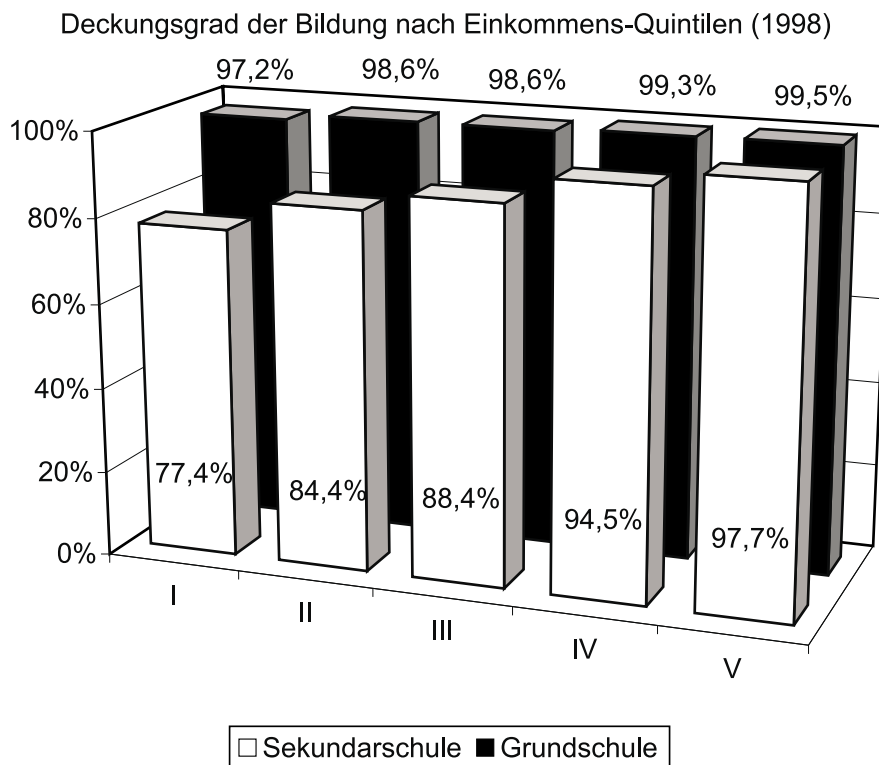
Im Hochschulwesen kann jede Bildungseinrichtung selbst darüber befinden, ob überhaupt und in welchem Maße die Schulnoten bei der Aufnahme des angehenden Studenten in Betracht gezogen werden, da es in dieser Hinsicht keine Vorschrift von Seiten des Staates gibt. Viele private Universitäten fordern beispielsweise lediglich den Abschluß der Sekundarstufe sowie das Bestehen des nationalen Zulassungsexamens (PAA). Die staatlichen Prestigeuniversitäten hingegen legen je nach Studiengang eine Mindestpunktzahl fest, die sich aus den Ergebnissen der PAA und den Schulnoten der Sekundarstufe ergibt. Dabei zeigt sich die Tendenz, die Ergebnisse der PAA überzubewerten, da es für die Immatrikulation der 27.000 besten Examenskandidaten staatliche Zuschüsse gibt (AFI). 1979, also zwei Jahre vor der Bildungsreform, ging beim Zulassungsverfahren die Punktzahl der PAA zu durchschnittlich 43% in die Beurteilung der Leistung ein; aber 1982 machte sie bereits 60,4% und 1988 sogar 63,9% der Gesamtwertung aus (Donoso & Hawes 1994: 82). Diese Regelung wird von vielen Erziehungswissenschaftlern hart kritisiert, da für die Hochschulen an Stelle einer zuverlässigen Leistungsprognose des angehenden Studenten das Erlangen finanzieller Mittel im Vordergrund steht.

2.1.2 Auslese nach sozioökonomischen Kriterien und Bemühungen um Gegenwirkung

Besser bemittelte Eltern wohnen in der Regel in Regionen oder Wohnvierteln, die ihrem sozialen Status entsprechen und auch ein in qualitativer Hinsicht besseres staatliches Schulangebot aufweisen. Ist das nicht der Fall, so haben sie die Möglichkeit, ihre Kinder auf eine private Schule zu schicken, während finanzschwache Familien auf das kostenlose Bildungsangebot ihrer Kommune angewiesen sind.

Während heute fast alle chilenischen Kinder eine komplette Grundschulausbildung absolvieren, liegt der nationale Deckungsgrad für die Sekundarschulbildung bei fast 82%. Im Jahr 1982 waren es dagegen nur 65% der chilenischen Jugendlichen, die eine Sekundarschule besuchten (Mineduc 1998: tabla 3). Wie die Abbildung 3 veranschaulicht, erreichen vor allem die Kinder der sozialen Unterschichten aufgrund fehlender Mittel und unzureichender familiärer Unterstützung den Sekundarschulabschluß nicht (UNESCO 2000: Teil 1).

Abbildung 3



Quelle: eigene Ausarbeitung nach CASEN 1998.

Da das Zulassungsexamen national standardisiert und somit für alle Interessenten gleich ist, haben die qualitativen Unterschiede der Schulbildung natürlich auch direkte Auswirkungen auf die Ergebnisse der PAA. Diese zeigen, daß die Schüler kommunaler Schulen am schlechtesten, die Schüler der subventionierten Privatschulen etwas besser und die Schüler der privaten Einrichtungen wesentlich besser abschneiden (Lemaitre 1994: 168 ff.). Die Wahl der Schule ist trotz aller Bemühungen um eine Abschwächung sozioökonomischer Faktoren statistisch gesehen bereits wegweisend für die spätere Zulassung an einer Hochschule.

Die Bemühungen, die sozialen Ungleichheiten im Bildungssystem auszugleichen, erstrecken sich jedoch auf weitere Aktivitäten des Staates und zeichnen sich durch Zielorientierung aus. An erster Stelle ist das massenwirksame Programm der *Junta Nacional de Auxilio Escolar y Becas* (JUNAEB) zu nennen, einer staatlichen Organisation, die aus der sozialistischen Regierungsperiode Salvador Allendes überlebt hat. Ihre Hilfe ist an Einrichtungen der Vor-, Grund- und Sekundarschulbildung gerichtet, deren Schülerschaft zum großen Teil aus den sozialen Unterschichten stammt. Das Programm umfaßt die Bereitstellung von Unterrichtsmaterialien, die Finanzierung von Internatsaufenthalten für Kinder aus sehr abgelegenen Gegenden sowie die Durchführung von Ferienlagern und schulischen Ausflügen. Außerdem werden täglich an über 9.000 Schulen mehr als eine Million Kinder über das kostenlose Schulspeiseprogramm versorgt (Mineduc 1998–2000: www.mineduc.cl/media/planes/junaeb.htm). Daneben gibt es das Bemühen, ge-

zielt bedürftige leistungsstarke Schüler durch Stipendien zu unterstützen (Mineduc 1998–2000: www.mineduc.cl/media/jovenes/becasa1.htm).

- a) Die *Becas del Presidente de la República* sind Beihilfen für Schüler aus einkommensschwachen Familien, die sich in der Sekundarstufe einer staatlichen oder subventionierten Schule befinden und deren Notendurchschnitt 6 oder besser beträgt. Sie werden einmal jährlich bei der Stadtverwaltung des Wohnsitzes beantragt. Für das Jahr 2000 waren 5.500 neue und 12.500 weiterführende Stipendien für das ganze Land vorgesehen. Die Höhe der jährlichen Unterstützung belief sich 1999 auf knapp 164 Tausend Pesos (ca. 650 DM). Diese Beihilfen können sogar noch während der Studienzeit fortgesetzt werden.
- b) Die *Becas para estudiantes de ascendencia indígena* werden vom Bildungsministerium an Kinder direkter indianischer Abstammung vergeben. Zur Beantragung muß ein Nachweis über die Herkunft von der *Corporación Nacional del Desarrollo Indígena* erbracht werden. Die Schüler müssen aus einkommensschwachen Familien stammen, eine staatliche oder subventionierte Bildungseinrichtung besuchen und einen Notendurchschnitt von mindestens 5 nachweisen können. Die jährliche Summe für einen Stipendiaten liegt bei knapp 142 Tausend Pesos (ca. 570 DM)
- c) Die *Becas especiales para estudiantes de Enseñanza Media* sind Unterstützungen unterschiedlicher Art für Schüler der sozialen Unterschichten, die staatliche oder subventionierte Schulen besuchen und gute schulische Leistungen erbringen. Das Stipendium wird direkt an der Schule beantragt und es kann eine Unterstützung auf einem der folgenden Bereiche bewilligt werden: – entweder werden 50 bis 100% der entstehenden Kosten zur Anmeldung zum nationalen Zulassungsexamen gedeckt, – oder es wird eine kostenlose medizinische Vorsorge und Behandlung garantiert, – oder aber an die Schüler, die ihre Leistungen erheblich verbessern konnten, wird eine Prämie von 150.000 Pesos (ca. 600 DM) ausgezahlt. Für das Jahr 2000 sind insgesamt 14.500 Stipendien für das Zulassungsexamen, 10.000 für die medizinische Versorgung und 130 Geldprämien vorgesehen.

An dritter Stelle müssen die wettbewerbsorientierten Programme zur Verbesserung der Bildungsqualität genannt werden. Seit wenigen Jahren gibt es zusätzliche finanzielle Mittel für staatliche und subventionierte Bildungseinrichtungen als Anreiz für die Verbesserung der Lehre und Lernbedingungen (Mineduc 1998–2000: www.mineduc.cl/media/premios.index.htm).

- a) Das Bewertungsprogramm SNED, das seit 1995 existiert, mißt neben anderen Faktoren vor allem die Effektivität der Schule (mit 37% Gewicht), die Verbesserung der Lernergebnisse (28%) und die Chancengleichheit für Schüler (22%), wobei die Ergebnisse zur Information für die Öffentlichkeit in der Schule ausgehangen werden. Die besten Einrichtungen jeder Region werden für die Dauer von zwei Jahre mit einem staatlichen Zuschuß zu jedem Trimester belohnt.
- b) Seit 1996 gibt es den *Premio a la Excelencia Docente*, wodurch besondere Leistungen von Lehrern auf sozialem und akademischen Gebiet gewürdigt werden sollen. Das Lehrerkollegium und die Schulleitung können einmal im Jahr einen Kollegen mit herausragenden Verdiensten empfehlen und eine regionale

Kommission des Bildungsministeriums wählt einige der genannten Personen aus. 1999 wurden landesweit 50 Lehrer durch den Preis gewürdigt. Die Prämie kann nur einmalig von einer Person gewonnen werden; sie besteht aus einer Medaille und einer Geldsumme in Höhe von 4.320.000 Pesos (ca. 17.280 DM). Aber auch die Schule erhält ein Diplom, das öffentlich ausgehängt werden darf.

2.2 Der Erwerb der Hochschulreife durch die *Prueba Académica de Aptitud*

Der Zugang zu einer staatlichen Universität ist in Chile an ein nationales Zulassungsexamen gebunden, das im allgemeinen als die *Prueba Académica de Aptitud* (PAA) bezeichnet wird. Im Detail beinhaltet das Examen jedoch sowohl Tests von akademischen Fähigkeiten und Fertigkeiten (*Prueba Académica de Aptitud*) als auch von speziellem Wissen (*Prueba de Conocimiento Específico* – PCE). Das allgemeine Zulassungsexamen besteht aus den zwei Prüfungen in den Fächern Mathematik und Muttersprache, in denen vor allem Fähigkeiten und Fertigkeiten getestet werden (PAA), sowie einer dritten obligatorischen Prüfung zur chilenische Geschichte und Geographie, in der das Wissen im Vordergrund steht (PCE). Abhängig vom gewünschten Studiengang muß der angehende Student dann zusätzliche spezielle Wissensprüfungen ablegen, wie z.B. in Biologie für den Studiengang Medizin (Lemaitre 1994: 164 f.). Ferner gibt es spezielle Wissensprüfungen in den Fächern Chemie, Physik, Höhere Mathematik und Gemeinschaftskunde. Für die Zulassung an staatlichen Hochschulen wird eine Mindestpunktzahl von 450 Punkten gefordert, während die privaten Universitäten normalerweise nur eine bestandene PAA voraussetzen.

Die PAA ist ein von den Schulen losgelöstes Testverfahren für die Zulassung an den staatlichen Universitäten, das ausschließlich der Auswahl dient und eine Rangordnung der Bewerber nach Leistung und Fähigkeiten ermöglicht. Das Hauptziel besteht darin, anhand der Resultate, zu denen der Durchschnittswert der Sekundarschulnoten hinzugezogen wird, die Lernhaltungen der Prüflinge zuverlässig zu beurteilen, um solche auswählen zu können, denen ein Studienerfolg zuzutrauen ist. Der soziale Wert des Examens geht jedoch weit über seinen ursprünglichen Zweck hinaus. Viele Eltern sehen in dem Resultat der PAA ein Bewertungskriterium für die Schule ihrer Kinder. Auf dem Arbeitsmarkt wird selbst bei nicht-akademischen Tätigkeiten ein Bewerber mit bestandener PAA bevorzugt, und schließlich wird mit den Ergebnissen der PAA die Verteilung staatlicher Zuschüsse zur Finanzierung der Universitäten gesteuert (Lemaitre 1994: 164).

2.2.1 Auslese nach Leistung

Die Punkteverteilung der PAA erfolgt nicht nach dem Deckungsgrad richtig gelöster Aufgaben, sondern geht von dem Durchschnittsergebnis der Testgruppe aus, das mit 500 Punkten beziffert wird. Jedes Prüfungsergebnis wird je nach Abweichung von diesem Mittelwert innerhalb der Bandbreite von 200 bis 800 Punkten bewertet. Die PAA wird einmal jährlich durchgeführt und der Wert der Resultate ändert sich von Jahr zu Jahr, da die erreichte Punktzahl nur in bezug auf die jeweilige Prüfungsgruppe ihre Gültigkeit hat (Carrasco 1997: 15). Zur Orientierung werden die erreichten Punktzahlen der PAA in der Zeitung veröffentlicht, doch entgegen den allgemeinen Vorstellungen der Chilenen ist

der Deckungsgrad der richtig gelösten Aufgaben daraus nicht zu entnehmen. Tatsächlich ist es möglich, daß 700 Punkte in der obligatorischen Mutterspracheprüfung ca. 76% richtig beantworteter Fragen entsprechen, während dieselbe Punktzahl in der selbst gewählten Fachprüfung der Höheren Mathematik nur einem Deckungsgrad von 45,6% korrekt gelöster Aufgaben entspricht. Anhand der Punktzahlen kann folglich auch nicht nachvollzogen werden, ob die akademischen Anforderungen im Laufe der Jahre gestiegen oder gefallen sind. Rückschlüsse auf Veränderungen in der Qualität der Sekundarschulbildung sind also nicht möglich (Lemaitre 1994: 167). Eine solche Anwendung läge auch nicht in der Intention des Zulassungsexamens, das lediglich der Auslese und Reihung der Bewerber für die höhere Bildung dient und eine Erfolgsprognose für den angehenden Studenten ermöglicht. Dieser Zweck wird durch das Verfahren nach Ansicht von Wissenschaftlern durchaus erfüllt⁴ (Donoso & Hawes 1994: 44).

Nach bestandener Prüfung muß sich der Student über die konkreten Studienmöglichkeiten im Rahmen seiner Punktzahl informieren und dann Entscheidungen treffen, indem er sich an einer einzigen Universität für den Wunschstudiengang und darüber hinaus für bis zu elf weiteren hierarchisch geordneten Alternativen bewirbt. Im Internet gibt es eine Seite, auf welcher die erreichten Punktzahlen der verschiedenen Prüfungen eingegeben werden können, um auf einen Blick zu ersehen, welche Bewerbungschancen bei den jeweiligen Universitäten bestehen. Auf das Auswahlverfahren hat der Bewerber keinen Einfluß mehr, denn allein die Universität entscheidet, ob er zugelassen, abgelehnt oder aber auf eine Warteliste gesetzt wird. Die Universität hat eine begrenzte Anzahl von Studienplätzen, die den besten Bewerbern vorbehalten sind, verbleibende Freistellen werden an Anwärter mit niedrigeren Punktzahlen vergeben. Die Mindestpunktzahl für ein Fach ist also von Jahr zu Jahr verschieden, pegelt sich aber um einen ähnlichen Wert ein. Die niedrigsten Punktzahlen, mit welchen Bewerber für die jeweiligen Studiengänge zugelassen wurden, werden veröffentlicht und gelten zugleich als Richtlinien für die Bewerbung im Folgejahr. Die Bewerber werden demzufolge bestrebt sein, möglichst weit über der Mindestpunktzahl des Vorjahres zu liegen, um sich den Studienplatz zu sichern. Andererseits muß ein leicht schlechteres Ergebnis nicht automatisch eine Ablehnung zur Folge haben, da die Zulassung von der Anzahl und der Leistung der Bewerber abhängig gemacht wird (Donoso & Hawes 2000: 5).

Jedes Jahr legen ungefähr 140.000 Chilenen das nationale Zulassungsexamen ab, von denen aber fast 12% nicht alle drei obligatorischen Prüfungen antreten. Für die Bewerbung an einer staatlichen Universität benötigt man 450 Punkte. Nur 45% der erfolgreichen Prüfungsteilnehmer erreichen diese Punktzahl, was die Gruppe möglicher Studienanwärter auf 60.000 reduziert. Da die erreichte Leistung nicht immer mit dem Studienwunsch vereinbar ist, schrumpft die Zahl der tatsächlichen Bewerber schließlich auf ca. 50.000 pro Jahr, wovon wiederum einige abgelehnt werden oder das Studium nicht antreten (Donoso & Hawes 2000: 5). 1997 wurden etwas mehr als 45.000 Studenten an den staatlichen Universitäten immatrikuliert (CSE 1998: 51). Somit dient das Zulassungsexamen einer Auslese nach Leistung. Wer die PAA besteht, kann das Bildungsangebot des Privatsektors wahrnehmen, wer wenigstens 450 Punkte erreicht, hat zusätzlich die Möglichkeit, an einer anerkannten staatlichen Universität zu studieren, und

wer mehr als 700 Punkte schafft, darf an einer der begehrten Prestigeuniversitäten solche angesehenen Fächer wie Rechtswissenschaften oder Medizin studieren.

Im Jahr 1999 wurde der letzte Bewerber für den Studiengang Medizin mit 751 Punkten an der *Universidad Católica* in Santiago zugelassen, mit 744 an der *Universidad Austral* in Valdivia, mit 726 an der *Universidad de Valparaíso* und 722 Punkten an der *Universidad de Antofagasta*. Als Alternativstudiengang bot der Computer beispielsweise den Studiengang für Veterinärmedizin an, dessen Zulassungspunktzahl je nach Universität zwischen 600 und 640 wesentlich niedriger lag. Beim Studiengang der Rechtswissenschaften waren mindestens 684 Punkte bei der *Universidad Católica* und 673 bei der *Universidad de Chile* erforderlich. Die niedrigsten Anforderungen werden generell an die Pädagogikstudiengänge gestellt. So waren für die erfolgreiche Bewerbung als Englischlehrer an der *Universidad Metropolitana* in Santiago beispielsweise nur 556 Punkte notwendig, während schon 450 Punkten für dieses Studium an der *Universidad de la Atacama* und der *Universidad Tarapa* im äußersten Norden Chiles genügt.⁵

Ein *ranking* nach Prestige nicht nur der Universitäten, sondern vor allem auch der Studiengänge wird also durch das Zulassungsverfahren gefördert. Daraus ergeben sich jedoch auch Probleme gerade im Hinblick auf die sichere Erfolgsprognose. Es setzt sich nämlich in Chile die Tendenz durch, das soziale Ansehen eines Studienganges über den persönlichen Studienwunsch zu stellen. Eine ursprüngliche Motivation oder Berufung, die oft auf Talent und charakterlichen Stärken basiert und eine erfolgreiche Laufbahn verspricht, gerät ins Hintertreffen, sobald eine gute Punktzahl erreicht wird, mit der ein Studium für einen sozial angesehenen Beruf aufgenommen werden kann. Eltern oder Verwandte, auf deren finanzielle Unterstützung die Studenten angewiesen sind, üben bei der Wahl des Studienganges oft einen gewissen Druck aus (Donoso & Hawes 1994: 71 f.). Durch die Rangordnung der Studiengänge, die sich nicht zuletzt auch nach den zukünftigen Verdienstmöglichkeiten in der jeweiligen Branche richtet, wird das soziale Bewußtsein der Chilenen bereits im jungen Alter geschärft. Durch eine Punktzahl wird man in die Hierarchie des Systems eingeordnet und kennt von vornherein seine sozialen Grenzen und Aufstiegsmöglichkeiten. Da nur die besten Schüler Ärzte und Rechtsanwälte werden können, akzeptiert man ihr soziales Ansehen und ihre Spitzengehälter. Doch wer entscheidet sich freiwillig für den Studiengang am unteren Ende der Hierarchie, den unterbezahlten Lehrerberuf? Es sind vor allem diejenigen, bei denen die Punktzahl für den Wunschstudiengang nicht gereicht hat, die aber beispielsweise eine Alternative des Privatsektors aus finanziellen Gründen nicht wahrnehmen können. Sie werden Lehrer, weil dieses Ziel besser ist als überhaupt nicht zu studieren. Entsprechend niedrig sind der akademische Anspruch und die Lernmotivation in den Pädagogikstudiengängen: eine Situation, die von Kritikern als „schwer heilbares Geschwür“ bezeichnet wird (Ibáñez 1995: 19).⁶ Es kann nicht verwundern, daß die Lehrqualität in der Grund- und Sekundarschulbildung unbefriedigend ist.⁷ Spezielle Stipendien zur Stärkung der Studiengänge für Pädagogik, die an Schüler mit guten Leistungen sowohl in der Sekundarstufe als auch im Zulassungsexamen vergeben werden, sollen dieser negativen Entwicklung entgegenwirken und motivierte und fähige Jugendliche für den Lehrerberuf gewinnen. Die finanzielle Unterstützung ist an die Verpflichtung zu einer dreijährigen Lehrertätigkeit in einer öffentlichen Schule gekoppelt (Mineduc 1998–2000: www.mineduc.cl/superior/ayudas/nomina.htm).

2.2.2 Auslese nach sozioökonomischen Kriterien und Bemühungen um Gegenwirkung

Das Zulassungsexamen PAA dient im Prinzip der Gleichstellung und Chancengleichheit, auch wenn sich damit nicht automatisch die heterogenen Eigenschaften der Sekundarschulbildung aufwiegen lassen. Es ist so konzipiert, daß vorwiegend Fähigkeiten und Fertigkeiten getestet werden, von denen angenommen wird, daß sie auf Grund ihrer langsamen Genese relativ neutral gegenüber solchen Variablen wie Geschlecht, Alter, sozioökonomische oder kulturelle Herkunft, Training und Reife sind (Donoso & Hawes 1994: 32 ff.). Im Falle der PAA trifft das jedoch nur teilweise zu, denn entgegen den theoretischen Argumenten hat es sich in der Praxis immer wieder gezeigt, daß die Ergebnisse der PAA durch Training wesentlich verbessert werden können. 1991 haben beispielsweise von den knapp 20.000 Prüfungswiederholern 89,8% ihre Punktzahl verbessern können, 77,4% von ihnen sogar um mehr als 29 Punkte (Carrasco 1997: 15). Auch die sozioökonomische Herkunft ist ein indirekter Einflußfaktor, denn die professionelle Vorbereitung auf das Examen erfolgt hauptsächlich durch spezielle private Institutionen.

Obwohl die Ergebnisse vom SIMCE und der PAA zeigen, daß die Schüler von privaten Schulen eindeutig besser abschneiden, herrscht allgemein die Meinung vor, daß man in keiner Sekundarschule ausreichend auf das Zulassungsexamen vorbereitet wird. Deshalb nehmen auch Schüler privater Schulen oft freiwillig den Service eines *Preuniversitario* in Anspruch, einer privaten Einrichtung, die gezielt auf die PAA vorbereitet. In der Regel besuchen die angehenden Prüflinge nach dem Schulabschluß einen einjährigen Kurs, einige absolvieren den *Preuniversitario* auch schon während des letzten Schuljahres der Sekundarstufe in Form von Abend- oder Wochenendkursen. Es gibt zwar einige Schulen, die solche Vorbereitungskurse kostenlos anbieten, aber normalerweise muß man für diesen zusätzlichen Service einen monatlichen Beitrag bezahlen, und zwar eine Grundgebühr für die Vorbereitung auf die drei obligatorischen Prüfungen und außerdem auf jede weitere Fachprüfung (PCE). Am Cepech, dem größten *Preuniversitario* in Chile mit 18 Niederlassungen im ganzen Land, kostet zur Zeit ein Kurs mit den drei obligatorischen Fächern 252.450 Pesos (ca. 1.000 DM), für jedes weitere Fach müssen 84.150 Pesos (ca. 340 DM) bezahlt werden (Cepech: www.cybercenter.cl/cepech/cepech_ayuda.html). Teilnehmer erachten diese Art von intensiver Prüfungsvorbereitung in der Regel als außerordentlich nützlich.

Die sozioökonomische Diskriminierung durch das Zulassungssystem wird durch die Tatsache verstärkt, daß für die Einschreibung zum Zulassungsexamen eine Gebühr sowohl für die allgemeine PAA als auch für jede weitere PCE zu entrichten ist. Nur ausgezeichneten bedürftigen Schülern werden diese Kosten durch das zuvor genannte *Beca especial* erstattet.

Das Zulassungssystem stellt wegen der finanziellen Implikationen einen Schwachpunkt in dem Bemühen um einen Ausgleich für die sozioökonomischen Unterschiede dar. Obwohl die Jugendlichen der sozial schwachen Familien bereits durch das mangelhafte öffentliche Schulsystem benachteiligt sind und gerade sie demzufolge einer intensiveren Prüfungsvorbereitung bedürfen, gibt es keine Stipendien für *Preuniversitarios*, welche diese ungleichen Ausgangsbedingungen für das Zulassungsexamen ausgleichen könnten. Die Kinder einkommensschwacher Familien sind in der Regel geringer auf die

Zulassungsprüfungen vorbereitet als gleich leistungsfähige Kinder reicherer Familien, und wegen der Kosten ist auch eine Wiederholung der Zulassungsprüfung eine deutliche Belastung für finanzschwache Familien. Diese Benachteiligung setzt sich weiter fort, denn von dem guten Ergebnis im Zulassungsexamen hängt auch die spätere staatliche Finanzierungshilfe für das Hochschulstudium ab. Besser bemittelten Jugendlichen, die keine hohe Punktzahl in der PAA erzielen konnten, steht noch der gesamte Privatsektor, nämlich die Universitäten, IPs und CFTs, zur Verwirklichung der beruflichen Laufbahn offen, während den Mittellosen der Weg in die höhere Bildung bei zu geringer Leistung in den Zulassungsprüfungen verwehrt bleibt.

2.3 Auslese während des Studiums

2.3.1 Auslese nach Leistung

1993 nahmen 70% der 27.500 besten Examensteilnehmer ein Studium an der *Universidad de Chile* oder der *Universidad Católica* in der Hauptstadt Santiago auf, d.h. 70% der indirekten staatlichen Zuschüsse (AFI) flossen auf diese Weise in nur zwei der fast 70 Hochschulen. Diese Gelder gibt es nur für die Immatrikulation der besten Bewerber, nicht aber für deren Bleiben in der Universität (Donoso & Hawes 1994: 38). Durch diese Mittel wird an einzelnen Universitäten eine exzellente Ausstattung und Lehrqualität gesichert. An den staatlichen Universitäten wird außerdem Forschung betrieben, deren Erkenntnisse an Unternehmen verkauft werden können. Diese Erlöse stellen zusammen mit Spenden eine weitere wichtige Einnahmequelle der Hochschulen dar. Alle staatlichen Einrichtungen erheben Studiengebühren, die normalerweise höher als die der privaten Universitäten sind. Einige wenige staatliche Einrichtungen können aufgrund ihres hohen Ansehens die höchsten Gebühren verlangen. Sie stellen höhere Leistungsanforderungen als andere staatliche Hochschulen, und zwar nicht nur bei der Zulassung in Hinsicht auf die Mindestpunktzahl in der PAA, sondern auch während des Studiums.

Tatsächlich ist das akademische Niveau der insgesamt 25 staatlichen Universitäten sehr unterschiedlich. Die Lehrqualität der staatlichen Einrichtungen wird von befragten Studenten als unterschiedlich eingeschätzt, aber von einer gezielten Auslese durch schwierige Examen während des Studiums konnte in den einzelnen Fällen nicht die Rede sein. Die Auslese nach Leistung ist auf den Zulassungsprozess konzentriert, verteilt sich weniger auf den Studienverlauf. Im Falle des Nichtbestehens von Semesterprüfungen gibt es Wiederholungsmöglichkeiten, um doch noch ins höhere Semester zu gelangen, allerdings steigt durch den Zeitverzug die finanzielle Belastung bzw. es steigen die Schulden an, die für ein Studium gemacht werden. Leider gibt es bislang keine wissenschaftlichen Studien über die durchschnittliche Studiendauer von chilenischen Studenten und die Ursachen für den Abbruch eines Studiums.

Die Privatuniversitäten führen kein Zulassungsverfahren nach Leistungskriterien durch. Oft genügt die bestandene PAA, um ein Studium an diesen Einrichtungen aufnehmen zu können. Den Statistiken des Bildungsministeriums zufolge, kamen 1999 auch nur 15% des AFI dem Privatsektor zugute (Mineduc 1998–2000: Compendio 2.20.5). Da sich die privaten Einrichtungen im wesentlichen durch Studiengebühren tragen und keine direkten staatlichen Zuschüsse bekommen, müssen sie ihre Pforten allen finanzkräftigen Kunden offen halten. Entsprechend dürfte ihnen auch sehr daran gelegen sein, die

Studenten möglichst in der Bildungseinrichtung zu behalten. Eine Auslese nach Leistung während des Studiums liegt ihnen fern. Der akademische Anspruch ist in der Regel gering, und der Abschluß genießt wenig soziales Ansehen. Solange im privaten Bildungssektor kaum staatliche Stipendien und nur Kredite über Banken bereit gestellt werden, wird die staatliche Universität immer das attraktivere Angebot für angehende Studenten sein. Die Privatuniversität wird meist dann gewählt, wenn die Anforderungen für den Wunschstudiengang nicht erfüllt wurden. In finanzieller Hinsicht ist die Privatuniversität für Familien mittlerer Einkommenslage interessant, weil diese nicht genügend Mittel haben, um ein Studium an einer staatlichen Universität zu finanzieren, und auch die Aufnahme eines Bankkredits scheuen, aber doch über dem Einkommensniveau liegen, für welches die staatlichen Stipendien und Kredite eingerichtet wurden. Aus dieser Einkommensgruppe können die Privatuniversitäten auch Studenten mit guten Prüfungsergebnissen gewinnen. Die Privatuniversitäten befinden sich in einer schwierigen finanziellen Lage. Um genügend Studenten zu gewinnen, müssen sie ihre Studiengebühren niedrig halten. Viele Studiengänge kosten an einer privaten Universität nur halb so viel wie an einer staatlichen Universität. Oft bieten sie nur Studiengänge an, die geringer Ausstattung bedürfen, und können sich auch keine Forschung leisten, deren Produkte sie an Unternehmen verkaufen könnten (Sanfuentes 1988).

2.3.2 Auslese nach sozioökonomischen Kriterien und Bemühungen um Gegenwirkung

Die staatlichen Universitäten gründen ihr Ansehen nicht nur auf ihre eigenen Leistungen und auf die hohen Prüfungsleistungen ihrer neu eintretenden Studenten, sondern auch auf die Tatsache, daß nur an ihnen günstige staatliche Darlehen und Kredite zu erlangen sind. Das System von Krediten und Beihilfen zur Finanzierung des Studiums an staatlichen Universitäten ist differenziert und zielorientiert angelegt.

- a) Der *crédito fiscal universitario* (CFU) wurde 1981 eingeführt und stellt bedürftigen Studenten ein Darlehen zur Bezahlung der Studiengebühren zur Verfügung. Die heutige Bezeichnung heißt *fondos solidarios de crédito universitario*. Bei der Beantragung wird das Familieneinkommen, die Zahl der Familienmitglieder und der in der Ausbildung befindlichen Kinder sowie der ständige Wohnort in Betracht gezogen. Je nach ökonomischer Lage des Bewerbers kann ein Darlehen für die anteilige oder für die gesamte Deckung der Studiengebühren gewährt werden. Zwei Jahre nach dem Abschluß oder Abbruch des Studiums beginnt die monatliche Rückzahlung, wobei die Raten von der Höhe des Einkommens abhängig gemacht werden. Der Zinssatz liegt bei 2% pro Jahr. Da es bei der Schuldentilgung Probleme gab, wurde 1991 ein Gesetz erlassen, durch welches eine ordnungsgemäße Rückzahlung des Kredits nach 12–15 Jahren mit einem Schuldennachlaß belohnt wird (Mineduc: www.mineduc.cl/superior/ayudas/arancel.htm). Im Jahr 1998 nahmen 88.489 Studenten das staatliche Darlehen in Anspruch (Mineduc: Compendio 2.6.).
- b) Das sogenannte Stipendium *Mineduc* besteht seit 1991 und stellt einen Anreiz für sozial schwache Jugendliche mit guten schulischen oder akademischen Leistungen dar, ihre Studien in der höheren Bildung an einer staatlichen Universität fortzusetzen. Der Betrag deckt 30% bis 100% der Studiengebühren ab, ist aber zusätz-

lich mit den staatlichen Krediten bis zur vollständigen Deckung der Kosten kombinierbar. Die Zahl der Beihilfeempfänger wurde 1998 auf 19.729 angehoben (Mineduc: www.mineduc.cl/superior/ayudas/arancel.htm).

- c) 1998 wurden erstmals 121 Stipendien an leistungsstarke Schüler vergeben, die einen Lehramtsstudiengang aufnehmen wollten. Jugendliche mit einem Schulnotendurchschnitt von mindestens 6 und einer Punktzahl im Zulassungsexamen von mindestens 600 dürfen diese beantragen, müssen sich aber gleichzeitig zu einer dreijährigen Lehrertätigkeit im öffentlichen Schulwesen verpflichten. Die Stipendien sollen Schüler reizen, einem pädagogischen Berufswunsch zu folgen, anstatt sich aufgrund ihrer hohen Punktzahl nur den sozial angesehenen Studiengängen zuzuwenden. Mit der finanziellen Unterstützung können die Studiengebühren für maximal 5 Jahre gedeckt werden. Die Fortzahlung des Stipendiums erfolgt nur dann, wenn auch gute Leistungen während des Studiums nachgewiesen werden (Mineduc: www.mineduc.cl/superior/ayudas/nomina.htm).
- d) Ebenfalls erst seit 1998 gibt es die *Becas Juan Gómez Millas*, die an finanziell sehr benachteiligte Jugendlichen von staatlichen oder subventionierten privaten Schulen vergeben werden. Die Bewerber müssen einen Notendurchschnitt von 6 und eine Mindestpunktzahl der PAA von 600 nachweisen. Das Besondere an diesem Stipendium, mit dem die Studiengebühren komplett gedeckt werden können, ist die damit verbundene Wahlfreiheit der Bildungseinrichtung. Ein Studium kann damit sowohl an allen staatlichen Hochschulen als auch an 12 vom Ministerium ausgewählten privaten Universitäten, 9 IPs und 5 CFTs aufgenommen werden. 1998 wurden insgesamt 1.142 solcher Stipendien bereit gestellt (Mineduc: www.mineduc.cl/superior/ayudas/nomina.htm).
- e) Einige Vergünstigungen gibt es für gute Schüler direkter indianischer Abstammung, vor allem für die Studiengänge Forstwirtschaft und Fischzucht. 1998 wurden auch 161 Opfer von Menschenrechtsverletzungen mit einem Stipendium bedacht (Mineduc: www.mineduc.cl/superior/ayudas/otros.htm).
- f) Der Kredit von *Corfo* ist für Jugendliche, denen Mittel zur Finanzierung ihres Studiums fehlen, die aber andererseits nicht arm genug für ein Stipendium oder ein staatliches Darlehen sind. Dabei unterstützt der Staat bestimmte Banken, damit diese den Studenten ein Darlehen zur Bezahlung der Studiengebühren gewähren. Diese Finanzierungshilfe dürfen alle Studenten in Anspruch nehmen, die an einer staatlichen oder privaten Universität oder an einem *Instituto Profesional* immatrikuliert sind und deren familiäres Einkommen sich in einem mittleren Bereich bewegt. Jede Bank legt die Zahlungsbedingungen selbst fest. Bricht ein Student sein Studium ab, wird die Familie oder der Bürge zur sofortigen Schuldentilgung herangezogen. 1997 wurden insgesamt 347 solcher Darlehen von fünf verschiedenen Banken vergeben. Die geringe Zahl deutet auf die Problematik dieser Finanzierungsweise. Wie die folgende Tabelle zeigt, bewilligt nur eine Bank Darlehen für Studenten im ersten Studienjahr, in welchem die Zahl der Aussteiger am höchsten ist (Carrasco 1997: 27 ff.).

Studenten	Banco del Desarrollo	Banco Bhif	Banco de Crédito e Inversiones	Banco Santander
1. Jahr	24	--	--	--
2. Jahr	63	--	3	--
3. Jahr	62	35	6	--
4. Jahr	44	44	1	--
5. Jahr	17	29	5	1
6. Jahr	3	8	2	--
insgesamt	213	116	17	1

Im Jahre 1998 nahmen 109.688 Studenten eine der oben genannten staatlichen Unterstützungen (also ohne Corfo-Kredit) in Anspruch. Allerdings können die meisten begünstigten Studenten damit nur teilweise ihre Studiengebühren decken. Die jährlichen Einschreibgebühren sowie die Unterhaltskosten können mit keinem der Programme finanziert werden. Außerdem ist die Bewilligung aller Stipendien abhängig von Prüfungsleistungen oder Studienleistungen. Auch bei den Darlehen ist das Leistungskriterium relevant, da sich die Unterstützung in der Regel auf das Studium an einer staatlichen Universität beschränkt, für dessen Zulassung eine Mindestpunktzahl in der PAA erforderlich ist. Bei der Finanzierung durch einen Bankkredit, der für Familien mittlerer Einkommenslage interessant ist, spielt die akademische Leistung hingegen keine Rolle, da er auch für die Deckung der Studienkosten an Bildungseinrichtungen mit niedrigen Ansprüchen verwendet werden kann.

Alfredo Carrasco (1997: 17) stellte die genannten Tatsachen schematisch wie folgt dar:

	mit Finanzkapazität	ohne Finanzkapazität
hohe Punktzahl im PAA	Studium an einer traditionellen, staatlichen Universität Eigenfinanzierung	Studium an einer traditionellen, staatlichen Universität Stipendium/staatl. Darlehen
niedrige Punktzahl im PAA	Private Universitäten, IP oder CFT Eigenfinanzierung	keine Möglichkeit der höheren Bildung

Für die Laufbahn eines Schülers und Studenten ist die familiäre Unterstützung von großer Wichtigkeit (Espinola 1998: 64 f.). Interviews mit chilenischen Studenten bestätigen, daß ein Hochschulstudium ohne jede elterliche Unterstützung praktisch unmöglich ist, da es anders keine Möglichkeit zur Deckung der Unterhaltskosten gibt. Eine Studie von Gustavo Hawes von 1994 zeigte, daß in der VII. Region 88,9% der Hochschulbewerber von 1992 angaben, finanziell vollkommen von den Eltern abhängig zu sein, während nur 10% andere Einkommensquellen wie Verwandte, Stipendien, Darlehen, Ehepartner und Teilzeitarbeit nannten.

Eine charakteristische Bildungslaufbahn eines jungen Mannes aus einer einkommensschwachen Familie ist die von Javier Gómez. Als Sohn einer kinderreichen Familie ging er zunächst auf die staatliche Schule. Da er gute Schulergebnisse erzielt, strebte er eine höhere Bildung an, obwohl seine Eltern dies ablehnten und sich weigerten, ihn diesbezüglich finanziell zu unterstützen. Durch Nebenjobs versuchte er den *Preuniversitario* selbst zu bezahlen, mußte den einjährigen Kurs jedoch aufgrund finanzieller Nöte nach

sechs Monaten abbrechen und sich allein auf das Zulassungsexamen vorbereiten. Seiner Meinung nach schloß er bei der PAA dennoch gut ab. Mit 590 Punkten wurde er an der nationalen Universität von Concepción in seinem gewünschten Studiengang zugelassen. In Santiago, der Stadt seines Hauptwohnsitzes, wäre er mit dieser Punktzahl wahrscheinlich abgelehnt worden. Er bekam den staatlichen Kredit bewilligt, mit dem er einen Großteil der Studiengebühren bezahlen konnte. Für die restlichen Studienkosten und die Unterhaltskosten mußte er selbst aufkommen, da ihn seine Eltern nicht unterstützten. Obwohl er ständig neben dem Studium arbeitete, war er auf die Hilfe von Freunden und Verwandten angewiesen, die ihm Geld borgten. Nach zwei Jahren brach er schließlich aufgrund des finanziellen Drucks das Studium ab und hatte nicht nur bei der Universität Schulden, die er dann nach und nach abzahlen mußte. Heute arbeitet er als Elektriker und Straßenmusiker. Als er nach seiner Meinung über das chilenische Hochschulsystem gefragt wurde, äußerte er sich positiv über die Qualität der Bildung und empfand deshalb die Studiengebühren auch durchaus als angemessen. Dennoch fehlt es nach seiner Meinung bei den existierenden Finanzierungshilfen an Effektivität⁸ (Interview mit Sabine Falk vom 3.3.2000).

Der sozialistische Präsident Ricardo Lagos, der im März 2000 sein Amt angetreten hat, plant Veränderungen in der Finanzierung der höheren Bildung. Der neueste Beschluß, die staatlichen Darlehen für das Jahr 2001 mit 3 Milliarden Pesos aufzustocken, bedeutet zwar strukturell keine Neuerung, verspricht aber eine schnelle Linderung der Notlage, die von den Universitäten und Studierenden begrüßt wurde. In diesem Zusammenhang wurde jedoch erneut die Forderung nach einer generellen Überarbeitung des Finanzierungssystems laut (Zúñiga 2000). Durch eine Erweiterung des staatlichen Darlehens auf alle Einrichtungen der höheren Bildung könnte der Privatsektor auch für finanzschwache Schüler geöffnet werden. In der Folge müßten auch die privaten Universitäten, IPs und CFTs aufgrund einer größeren Nachfrage ihre Ansprüche anheben und könnten durch ein Zulassungsverfahren, bei dem Leistung berücksichtigt wird, ihre Kunden wählen. Der starke Einfluß einiger der prestigereichen traditionellen Universitäten stellt die Durchsetzung dieses Gedankens jedoch in Frage, denn diese sind nicht geneigt, die ohnehin spärlichen Mittel mit weiteren Bildungseinrichtungen zu teilen.

3 Zusammenfassung

Wie die Resultate vom *Simce*, dem nationalen Testsystem zur Messung der schulischen Leistung, ergeben haben, traten aufgrund der Dezentralisierung große Defizite in den staatlichen Einrichtungen sehr armer Regionen oder Kommunen auf. Des weiteren war ein Unterschied zwischen den staatlichen und den privaten Schulen festzustellen, wobei die Schüler des Privatsektors nicht nur bessere Ergebnisse in den nationalen Evaluationstests erreichten, sondern auch seltener sitzen blieben und zu einem größeren Prozentteil einen Schulabschluß erreichten. Ein Bündel von staatlichen Programmen zur Gleichstellung und Verbesserung der Bildungsqualität hat zu positiven Ergebnissen geführt und die Kluft zwischen den besten und schlechtesten staatlichen Schulen einerseits sowie zwischen den staatlichen und privaten Einrichtungen andererseits verkleinern können. Fast 80% aller chilenischen Schüler erreichen einen Sekundarschulabschluß.

Die Anstrengungen des chilenischen Staates zum Ausgleich der sozioökonomisch bedingten Ungleichheiten sind beachtlich und keineswegs erfolglos. Einzelne können den sozioökonomischen Barrieren zum Trotz Erfolg haben. Dennoch bleiben die sozioökonomischen Unterschiede wirksam. Bei dem Weg in die höhere Bildung haben die Kinder aus Familien mit finanzieller Kapazität einen Vorteil, da nicht allein der Sekundarschulabschluß, sondern die Qualität der Schulbildung selbst von Bedeutung sind. Es sind die Leistungen in Form von Schulnoten, das gelernte Wissen und die erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten, die sich entscheidend auf eine erfolgreiche Zulassung für die höhere Bildung auswirken.

Im Sektor der höheren Bildung sind die staatlichen Universitäten die besser ausgestatteten und leistungsfähigeren Bildungsinstitute im Vergleich zu den privaten Universitäten und können sich eine schärfere Leistungsauslese erlauben. Die staatlichen Universitäten sind jedoch die einzige Chance für Interessenten aus einkommensschwachen Familien, da in der Regel nur an staatlichen Universitäten Stipendien und günstige Darlehen zu erlangen sind. Somit haben Kinder aus einkommensschwachen Familien nur eine Chance bei hoher Leistung, die gegen die sozioökonomischen Verhältnisse erbracht werden muß. Kinder aus Familien mit mittlerem Einkommensniveau können in die privaten Institute höherer Bildung ausweichen, die weniger Studiengebühren verlangen als die staatlichen, allerdings ein niedrigeres Ansehen haben als jene. Diese Ausweichchance betrifft Bewerber mit guten und auch solche mit schwächeren Ergebnissen in der Zulassungsprüfung. Gute Ergebnisse würden zwar den Weg in Studiengänge an staatlichen Universitäten ebnen, aber die etwas angehobene finanzielle Lage versperrt den Zugang zu Stipendien.

Das Verfahren der Zulassungsprüfungen mag aus pädagogischer Sicht verfehlt erscheinen, da es eine Konzentration auf Testwissen provoziert und die Studien- und Berufsmotive verzerrt. Andererseits ist es ein wichtiges Element in dem Bemühen um einen Ausgleich der gegebenen Ungleichheiten und wird offensichtlich akzeptiert, weil die Lebens- und Bildungsverhältnisse im Lande so unterschiedlich sind. Daher wird es selbst von Benachteiligten oft anerkannt. Es verhindert ein unmittelbares Wirksamwerden sozioökonomischer Faktoren. Die Stipendienprogramme können die sozioökonomisch bedingte Auslese weiterhin abschwächen und tragen dazu bei, daß das Verfahren der Zulassungsprüfungen sein eigentliches Ziel, Leistungsauslese unabhängig von sozioökonomischer Auslese zu sichern, in einem gewissen Umfang erreichen kann. Eine Verzerrung der immanenten Logik der Leistungsauslese durch die Faktoren sozioökonomisch bedingter Auslese tritt dennoch ein. Diese Faktoren wirken sich nicht nur zum Nachteil der armen Bevölkerungsschicht, sondern zum Teil auch mittlerer Einkommensschichten aus.

Nicht anders als einige Bildungssysteme in der nördlichen Hemisphäre ist auch das chilenische stark geprägt durch die dominante Stellung prestigereicher Universitäten. Sie tragen einen starken Zug von Selektion in das ganze Bildungswesen hinein. Das Problem besteht darin, daß dieses starke „Dach“ des Bildungssystems auf den schwachen Pfeilern eines unterfinanzierten staatlichen Schulwesens nicht aufliegen kann und sich vorwiegend auf das private Schulwesen stützt. Dieses jedoch bietet der sozioökonomisch bedingten Ungleichheit wenig Gegengewicht. Somit ist die starke Stellung der prestigereichen Universitäten abgesichert durch Kumulationseffekte von Leistungsauslese und

sozioökonomisch bedingter Auslese. Die indirekten staatlichen Zuschüsse AFI sind Ausdruck dieser Kumulationseffekte. Sie stärken die prestigereichen Universitäten leistungsmäßig und finanziell, weil diese die Mehrheit der besten Prüfungskandidaten aufnehmen, und schwächen damit indirekt den privaten Sektor, auf den sich nicht nur leistungsschwächere Bewerber, sondern auch leistungsstarke Bewerber aus nur wenig gehobenen mittleren Einkommenschichten konzentrieren müssen. Eine solch starke Tendenz zur Selektivität ist nicht durchgängig in Lateinamerika zu finden, obwohl alle dortigen Staaten eine viel schwächere Finanzkraft aufweisen als die meisten Staaten der nördlichen Hemisphäre. Argentinien bietet ein Gegenbeispiel. Allerdings könnte argumentiert werden, daß dort der relativ hohe Grad von Bildungsbeteiligung, Zugänglichkeit und Durchlässigkeit mit einer Unterfinanzierung auch des Sektors höherer Bildung erkaufte wird, so daß sich keine wirklich leistungsfähigen Universitäten bilden können und auch die Leistungskraft der Schulen nicht durch ein selektives Aufnahmesystem der Hochschulen angereizt wird. Der chilenische Weg des selektiven Systems kann Erfolge erbringen, wenn die Gegenbemühungen um den Ausgleich der sozioökonomisch bedingten Ungleichheiten stark genug sind. Das Verfahren der Zulassung zur höheren Bildung ist die zentrale Gelenkstelle in diesem System. Seine pädagogische Fragwürdigkeit muß abgewogen werden gegen seine Funktion, der überaus starken sozioökonomischen Ungleichheit ein Gegengewicht in Gestalt der leistungsbezogenen Auswahl entgegenzustellen.

Anmerkungen

1. Tatsächlich beträgt der durchschnittliche Besuch 9,6 Jahre in der Grundstufe und 5,2 Jahre in der Sekundarstufe aufgrund einer hohen Sitzenbleiberrate. Siehe dazu: www.mineduc.cl/estadisticas/tablas/6.htm. (Mineduc 1998).
2. Simce – *Sistema de Medición de la Calidad de la Educación* (wörtl. System zur Messung der Bildungsqualität). Die Testreihe wird in den Fächern Muttersprache und Mathematik alle 2 Jahre in den Grundschulen in der 4. Klasse und in der Sekundarstufe in der 10. Klasse durchgeführt. Siehe dazu: www.mineduc.cl/simce/index.htm
3. Die Notenskala in Chile reicht von 1 (schlecht) bis 7 (sehr gut), wobei 1–3 als „nicht bestanden“ und 4–7 als „bestanden“ gilt. Es ist relativ gut auf das deutsche Notensystem übertragbar: eine chilenische 7 entspricht demnach einer deutschen 1 während die Note 4 in beiden Systemen das Prädikat „genügend“ erhält.
4. „En el caso de la validez predictiva, los análisis acerca del potencial predictor de las pruebas de aptitud arrojan resultados que se ubican dentro de los estándares internacionales, con especial relevancia del peso de las notas de enseñanza media y la parte matemática de la Prueba de Aptitud académica. La capacidad predictiva se extiende de manera importante a los dos primeros semestres de los estudios universitarios“ (Donoso & Hawes 1994: 44).
5. Die Daten wurden aus dem Internet entnommen: Universidad de Concepción www.udec.cl/admission/cp1999.html
6. „La situación de las carreras pedagógicas y, en general, la del profesorado en nuestro patria se ha convertido en una úlcera cada vez más insana y rebelde, tanto más grave cuanto que afecta a órganos esenciales para la buena marcha del país“ (Ibáñez 1995: 19).
7. Lemaitre (1994: 163) betont, daß es einen allgemeinen Konsens unter Schülern, Eltern, Lehrern, Professoren und Angestellten im Bildungswesen hinsichtlich der mangelnden Qualität der Schulbildung gibt, denn „... los egresados de la enseñanza media no han adquirido, en su paso por el sistema escolar, las habilidades básicas que se requiere de un ciudadano con doce años de instrucción.“

8. „Yo considero que la calidad de la educación chilena en respecto a los otros países limítrofes es muy buena. Con respecto a los costos, yo diría que corresponde de la una u otra manera a lo que se está entregando. El problema, yo creo, radica fundamentalmente en que para la gente no son precios cómodos. Le cuesta pagar a la gente. Lo que falta acá es cooperación con la gente, con el estudiante. Cooperación que alguna empresa o algunos proyectos ayuden a la gente que no tiene recursos económicos para poder pagar un estudio ... Somos todos de un país y tenemos todos los mismos derechos ... y existe mucha gente en Chile que puede ayudar.“

Verzeichnis der Abkürzungen

- AFI – *aporte fiscal indirecto* = dt. indirekte, staatliche Zuschüsse.
CASEN – *Encuesta de Caracterización Socioeconómico Nacional* = dt. statistische Erhebung zur sozioökonomischen Beschreibung der Nation.
CFT – *Centro de Formación Técnica* = dt. Zentrum der Berufsausbildung.
CFU – *Crédito Fiscal Universitario* = dt. staatlicher Universitätskredit; Darlehen zur Bezahlung der Studiengebühren für bedürftige Studenten, die an einer staatlichen Universität studieren.
IP – *Instituto Profesional* = dt. berufliches Institut, Einrichtung der höheren Bildung in Chile, in welcher in der Regel drei-, vier- und fünfjährige Studiengänge angeboten werden.
JUNAEB – *Junta Nacional de Auxilio Escolar y Becas* = dt. nationale Kommission für schulische Unterstützung und Stipendien in Chile.
PAA – *Prueba Académica de Aptitud* = dt. Akademischer Fähigkeitstest, im w.S.: nationale Prüfung in Chile zum Erlangen der Hochschulreife; im e.S.: zwei der drei obligatorischen Prüfungen, nämlich Mathematik und Muttersprache, in denen Fähigkeiten und kein Wissen getestet werden.
PCE – *Prueba de Conocimiento Específico* = dt. Test von Fachwissen; die Prüfung im Fach "chilenische Geographie und Geschichte" ist eine der drei obligatorischen Prüfungen des nationalen Exams zur Erlangen der Hochschulreife, für die Zulassung zu bestimmten Studiengängen müssen zusätzliche Fachprüfungen abgelegt werden.
SIMCE – *Sistema de Medición de la Calidad de la Educación* = dt. nationales System zur Messung der Bildungsqualität in Chile, Testreihe, welche die akademischen Leistungen der Schüler mißt.
SNED – *Sistema Nacional de Evaluación de Desempeño de los Establecimientos Educacionales Subvencionados* = dt. nationales System zur Leistungsbewertung der subventionierten Bildungseinrichtungen in Chile, Testreihe, welche die Qualität der Bildungseinrichtung nach Kriterien wie Chancengleichheit, Effektivität, Verbesserung der Schülerleistungen u.a. bewertet.

Literatur

- Butelman, A. & Romaguera, P. (1993). Educación Media General versus Técnica: Retorno económico y deserción. *Colección de Estudios Cieplan* 38.
- Carrasco, S.A. (1997). *Igualdad de Oportunidades y Equidad en las Políticas de Educación Superior: Un Estudio Sobre los Procesos de Selección y Financiamiento*. Estudio de Caso No. 27. Santiago: Universidad de Chile.
- Cepech. *Orientación Educación Superior*. http://www.cybercenter.cl/cepech/cepech_ayuda.html
- Consejo Superior de Educación. (1998). *8 Años de Experiencia 1990 – 1998*. Santiago de Chile.
- Dabrowski, M. (1995). Wirtschaftssystem und Wirtschaftspolitik Chiles nach der Redemokratisierung: Eine Analyse aus wirtschaftsethischer Sicht. *Europäische Hochschulschriften 1671, Reihe V*, Frankfurt a.M.
- Donoso, S. & Hawes, G. (1994). *Veinticinco Años de la Prueba de Aptitud Académica: Antecedentes y Propuestas para el Sistema de Selección de Alumnos*. Santiago de Chile: Corporación de Promoción Universitaria,.
- Donoso, S. & Hawes, G. (2000). El Sistema de Selección de Alumnos de las Universidades Chilenas: Discusión de sus Fundamentos, Resultados y Perspectivas. *Education Policy Analysis Archives* 8, Nr. 21, <http://epaa.asu.edu/epaa/v8n21.html>
- Espinola, V. (1998). Revision de Quince Años de Política Educativa en Chile: Ajustes en Función de la Equidad. Santiago, *SUR*, 61–89. <http://www.reduc.cl> (título160)
- Hawes, G. (1994). *La Cohorte de 1992. Serie Estudios* 7, Talca.

- Himmel, E. & Maltes, S. (1985). Sistemas Alternativos de Selección Universitaria. *Revista del Consejo de Rectores*, 25. Santiago de Chile.
- Ibañez, G. (1995). Educación Superior: Dificultades y Perspectivas. En: G. Ibañez & Rojas, *Universidad: Bien Común e Iniciativa Privada*, Cuaderno de Humanidades No. 3, Santiago de Chile.
- Instituto Nacional de Estadística (1999). *Compendio Estadístico*. Santiago de Chile. <http://www.ine.cl/chileci/compem/125-162.pdf>
- Lemaitre, M.J. (1994). Articulación Enseñanza Media – Educación Superior: ¿Qué Pasa con la PAA? En: S. Donoso & G. Hawes, *Veinticinco Años de la Prueba de Aptitud Académica: Antecedentes y Propuestas para el Sistema de Selección de Alumnos*. Santiago de Chile: Corporación de Promoción Universitaria,.
- Mineduc (chilenisches Bildungsministerium). (1998). *Compendio de información estadística*. Santiago de Chile. <http://www.mineduc.cl/estadísticas/cuadros.htm>
- Mineduc (chilenisches Bildungsministerium). (1998–2000).
- *Becas*. <http://www.mineduc.cl/media/jovenes/becasa1.htm>
 - *Becas de otros Programas Estatales*. <http://www.mineduc.cl/superior/ayudas/otros.htm>
 - *Compendio de Educación Superior de Chile*. <http://www.mineduc.cl/superior/compendio/compendio.htm>
 - *Junaeb*. <http://www.mineduc.cl/media/planes/junaeb.htm>
 - *Nominas de Becados, Año 2000*. <http://www.mineduc.cl/superior/ayudas/nomina.htm>
 - *Para Financiar Arancel*. <http://www.mineduc.cl/superior/ayudas/arancel.htm>
 - *Premios*. <http://www.mineduc.cl/media/premios.index.htm>
 - *Programa de Ayudas Estudiantiles a Educación Superior. Recursos Fiscales y Beneficiados, Años 1989 a 1999*. <http://www.mineduc.cl/superior/compendio/html/2.6.htm>
- Sanfuentes, A. (1988). *El Desarrollo de las Universidades Privadas en Chile (1981–1988)*. Santiago de Chile.
- Simce. <http://www.mineduc.cl/simce/index.htm>
- Universidad de Concepcion. <http://www.udec.cl/admission/cp1999.html>
- UNESCO (2000). http://www2.unesco.org/efa/wef/countryreports/chile/rapport_1.htm
- Waterkamp, D. (2000). *Organisatorische Verfahren als Mittel der Gestaltung im Bildungswesen. Ein Ansatz der Strukturierung aus der Sicht der Vergleichenden Erziehungswissenschaft*. Münster: Waxmann.
- Zúñiga, V. (2000). Con Monto Máximo de \$ 3 Mil Millones: Gobierno Asegura Créditos a Estudiantes. *El Mercurio* 20.5.2000, Santiago de Chile. <http://www.elmercurio.cl>